

Thornener Presse.



Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 51.

Sonnabend den 1. März 1890.

VIII. Jahrg.

Für den Monat März kostet die „Thornener Presse“ 67 Pf. Zu Abonnements ladet ergebenst ein
Expedition der „Thornener Presse“
Katharinenstraße 204.

Politische Tageschau.

Unter Vorhitz des Kaisers haben am Mittwoch die Beratungen der Abtheilungen des Staatraths ihren Anfang genommen. Das Ergebnis der Beratungen soll dem Bundestathe sowie den die Berliner Konferenz beschickenden Regierungen mitgetheilt werden.

Die Berliner internationale Konferenz für die Arbeiterfrage kommt zu Stande. Ob sie auch etwas zu Stande bringen wird, muß die Zukunft lehren. Es existiren noch eine Reihe von Vorurtheilen, u. a. das, daß die Verschiedenheiten der Zollverhältnisse der in Frage kommenden Industriestaaten ein Hinderniß für die internationale Regelung der Arbeiterfrage darstellen. Die Staaten, welche sich an der Konferenz beteiligen werden, haben, so viel man hört, auch mancherlei Vorbehalte gemacht. So soll die Beschränkung der Arbeitszeit für erwachsene industrielle Arbeiter (Normal- bzw. Maximalarbeitstag) von den Beratungen der Konferenz ausgeschlossen sein.

Die Ergebnisse der letzten Reichstagswahlen liegen jetzt vollständig nach den amtlichen Aufstellungen vor. Nur knapp zwei Drittel der Ergebnisse sind definitiv, ein reichliches Drittel der Mandate muß erst in Stichwahlen errungen werden, welche am 28. Februar und am 1. März stattfinden. An der Thatsache, daß das Kartell beseitigt und die sozialdemokratische Fraktion erheblich verstärkt ist, wird durch die Stichwahlen nichts geändert. Für die Kartellparteien sind nahezu 1 Million weniger Stimmen abgegeben worden wie 1887. Diefem Verlust entspricht die Verminderung der Wahlbetheiligung und der Gewinn der Sozialdemokraten um je circa eine halbe Million. Für die Freisinnigen wurden circa 200 000 Stimmen mehr, für das Centrum ca. 200 000 Stimmen weniger abgegeben. Die „Nationalzeitung“ führt den ganzen „Aufschwung“, mit dem sich die Deutschfreisinnigen brüsten, darauf zurück, daß ihnen das Centrum 200 000 Stimmen geliehen hat. Was die „Nationalzeitung“ zur Begründung dieses Schlusses anführt, ist allerdings geeignet, denselben nicht als ganz unberechtigt erscheinen zu lassen. Hauptächlich wird aber die Vermehrung der freisinnigen Stimmen auf Rechnung derjenigen Wähler zu setzen sein, welche im Jahre 1887 des Septennats wegen nationalliberal wählten und heute wieder der freisinnigen Flagge folgten. Von den Kartellparteien haben die Nationalliberalen den größten Stimmenrückgang erfahren (ca. 1/2 Million).

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einige auf Grund der amtlichen Mittheilungen der Wahlkommission aufgestellte tabellarische Uebersichten betreffs der Stärke der Parteien vor und nach den Wahlen und betreffs der engeren Wahlen und der daran beteiligten Parteigruppierungen. Danach haben bisher unter Abzug der verlorenen Mandate gewonnen die Sozialdemokraten zwölf, die Deutschfreisinnigen 10, die Volkspartei 2

und die Konservativen, das Centrum und die Polen je ein Mandat. Dagegen betrug der bisherige Nettoverlust der Nationalliberalen 17, der Freikonservativen 6 und der Elsässer 4. Zur Stichwahl stehen in 76 Wahlkreisen Nationalliberale, in 63 Deutschfreisinnige, in 57 Sozialdemokraten, in 34 Konservative, in 22 Mitglieder des Centrums, in 20 Freikonservative, in 10 Volksparteiler, in 9 Welfen und in 5 Polen. Definitiv gewählt sind bisher 90 Centrum, 56 Konservative, 21 Deutschfreisinnige, 20 Sozialdemokraten, 17 Nationalliberale, 16 Freikonservative, 14 Polen, 10 Elsässer, 2 Volksparteiler, 2 Welfen und 1 Däne.

Die Stellung der Parteien bei den bevorstehenden Stichwahlen ist keine einheitliche. Das Centrum bevorzugt meist die Deutschfreisinnigen gegenüber den Kartellparteien, die letzteren aber gegen die Sozialdemokraten. Die Freisinnigen stimmen hier und da mit dem Kartell gegen die Sozialdemokraten, während sie in anderen Wahlkreisen die letzteren gegen das Kartell unterstützen. Die Sozialdemokraten leisten dafür Gegenstände, so in Oldenburg I., wo die militärische Autorität der Freisinnigen, Hünze, zur Stichwahl steht.

Dem Centralwahlkomitee der sozialdemokratischen Partei sind dem „Berliner Volksblatt“ zufolge folgende Depeschen zugegangen: „Paris. Der Nationalrath der Arbeiterpartei begrüßt Euren entscheidenden Sieg; es leben die deutschen Arbeiter! Guesde.“ — Paris. Im Namen des Vereins rumänischer Sozialisten in Paris begrüßen wir die deutsche Sozialdemokratie zu dem enormen und entscheidenden Siege des Proletariats. Many. — Paris. Die zur Berathung der für den 1. Mai d. J. zur Einführung des achtstündigen Arbeitstages geplanten Manifestation versammelten Delegirten des internationalen Kongresses von Paris senden den deutschen Sozialdemokraten ihre brüderlichen Glückwünsche und den Ausdruck ihrer Freude über den bewundernswürdigen Sieg der deutschen Sozialdemokratie. Der Präsident der Versammlung. Vaillant. — Kopenhagen. An unsere deutschen Genossen! Glück auf zu Euren Wahlsiege, in der Ueberzeugung, daß es zum Wohle des Proletariats und im Interesse des internationalen Sozialismus sein wird. Die sozialistische Partei in Dänemark. P. Christensen.“ — Bedarf es noch weiterer Beweise für die vaterlandslose Gesinnung der Sozialdemokratie?

Der von der deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika beabsichtigte Verkauf des Haupttheiles ihrer Besitzungen in Südwestafrika ist hinfällig geworden. Der Reichskanzler hat, der „Nationalzeitung“ zufolge, als Aufsichtsbehörde der gedachten Gesellschaft durch Reskript vom 25. ds. erklärt, daß er, nach eingehender Prüfung der Sache, aus wirtschaftlichen und politischen Gründen nicht in der Lage sei, die Genehmigung zum Verkauf an das holländisch-englische Konsortium zu erteilen.

Der auch von uns mitgetheilte angebliche Plan einer deutschen Schutzklärung über die frühere ägyptische Aequatorialprovinz Wadela mit Hilfe einer Expedition unter Emin Pascha wird jetzt in einer Notiz der „Post“ als nicht glaubwürdig bezeichnet, da Wadela im Rahmen der englischen Interessensphäre liege und die maßgebenden Persönlichkeiten im

vorigen Jahre wenig geneigt gewesen seien, ähnliche Vorschläge günstig zu beurtheilen. Doch scheint es möglich, daß die Einleitung von anderen Unternehmungen, bei denen Emin verwendet werden könnte, nicht mehr abgelehnt werde. Es liege vielleicht näher, an die Sicherung der deutschen Interessensphäre östlich des Tanjanjikas zu denken, da uns dort noch manche Schwierigkeiten bevorstehen.

Die „Opinione“ publizirt ein Schreiben Casatis, der sich zusammen mit Emin Pascha anfangs März nach Europa einzuschiffen hofft. Casati vertheidigt Emin gegen die boshaften Verleumdungen gewisser angeblicher Freunde: Emin habe nicht die Absicht gehabt, in der Aequatorialprovinz zu bleiben, sondern er wolle aus guten Gründen nur den Abzug verzögern. Casati äußert sich besorgt über die Anwesenheit von 13 englischen Kriegsschiffen, deren Bestimmung unbekannt sei, auf der Abende von Sansibar. Weiter wird in einer Privatkorrespondenz der „Opinione“ aus Sansibar den dortigen Deutschen ihr angeblich unfreundliches und beleidigendes (?) Benehmen gegen die Engländer vorgeworfen.

Seit den anarchistischen Mordthaten ist für Wien ein Ausnahmezustand eingeführt, dessen Aufhebung im Budgetauschuß des Abgeordnetenhauses von den Deutschliberalen verlangt, von der Ausschlußmehrheit nach den Erklärungen des Grafen Taaffe aber abgelehnt wurde. Der bezügliche Antrag soll nunmehr im Plenum eingebracht werden, wo sein Schicksal kein besseres sein wird.

Aus Budapest erhält die „Kreuzzeitung“ die Meldung, daß die Mittheilungen verschiedener Zeitungen über eine bevorstehende Erkennung Tiszas durch Kallan, sowie die Gerüchte von einem nahen Rücktritte Tiszas überhaupt grundlos sind.

Im ungarischen Abgeordnetenhause benützt die äußerste Linke die gegenwärtigen Debatten, um stürmische Szenen zu provoziren, deren ausgesprochener Zweck ist, Tisza zu stützen. Die Redensarten, die man sich da an den Kopf wirft, stehen nicht in Albertis Komplimentirbuch. Der Hauptvorstoß soll aber noch bevorstehen und zwar bei der Berathung der Revision des Heimatsgesetzes.

Der Herzog Philipp von Orleans verbüßt jetzt im Gefängnisse zu Clairvaux die wegen seines geschwätzigen Auftauchens in Paris über ihn verhängte Gefängnißstrafe. Von seiner Begnadigung war zwar viel in den Zeitungen die Rede, dieselbe dürfte aber noch längere Zeit auf sich warten lassen.

Aus Madrid wird französischen Blättern von neuem gemeldet, daß dort von einer Reise die Rede sei, die Kaiser Wilhelm im Frühling nach Lissabon und Madrid unternehmen wolle.

Die schwedischen Kammern haben die Regierung ersucht, die Handelsverträge mit Frankreich und Spanien zu kündigen, so daß dieselben nach Ablauf von zwei Jahren außer Kraft treten würden.

Viel erörtert wird die Frage, ob Rußland dadurch, daß es die Zahlung der rückständigen Katen der bulgarischen Okkupationsentschädigung von der jetzigen bulgarischen Regierung angenommen, die tatsächliche Rechtmäßigkeit dieser Regierung anerkennt. Die russisch-offizielle Presse bestreitet, daß eine solche Anerkennung vorliege.

gewissermaßen heraus, ihr den Bescheid zu geben, denn Lilly ludigte der Ueberzeugung, daß sie in dem großen Hamburg eine ungleich bessere Stellung finden werde.

Alein sie hatte sich getäuscht.

In den Stellennachweisungsbureaus forderte man Zeugnisse, deren sie entbehrte. Allerorten sah sie sich abgewiesen, und da sie Handarbeiten in ihrem Hochmuth nicht erlernt hatte, so blieb ihr nichts übrig, als Annoncen zu erlassen, in denen sie sich erbot, jungen Schülern gegen mäßiges Honorar französischen Unterricht zu erteilen. Sie brachte es indessen nur zu einem geringen Erfolg, da es in jeder größeren Stadt nicht an Sprachlehrern fehlt — und die beiden kleinen Schülerinnen, welche sie erhielt, gaben den Unterricht bald wieder auf, da ihre Eltern merkten, daß sie bei ihrer Lehrerin nichts lernten.

Lilly sah sich genöthigt, mit einer sehr bescheidenen Wohnung fürlieb zu nehmen und selbst die Bezahlung der geringen Miete für dieselbe fiel ihr zu schwer. Das unerbitliche Schicksal machte sie von Tag zu Tag mürrer und wurde für sie zur strengen Lehrmeisterin. Sie erlernte binnen kurzem eine Kunst, die sie bisher nie gekannt, nämlich die Sparsamkeit. Sie respektirte jeden Pfennig, der sich in ihrem Besitze befand, und drehte ihn zweimal um, ehe sie sich entschloß, ihn zu verausgaben.

Wenn man nichts verdient, so werden aber auch die Pfennige endlich alle, und wenn schon es Lilly widerstrebt, die Eltern um Hilfe anzugehen, so schrieb sie doch einen ausführlichen Brief an dieselben, ihnen ihre bedauernswerthe Lage mittheilend. Mit Sehnsucht erwartete sie den Briefträger, und ihr Herz pochte, wenn sie bei ihren Ausgängen den rothen Postwagen vor der Einfahrt des Vorderhauses stehen sah, der Gelbbriefe und Pakete brachte. Aber für sie hatte er nichts. Endlich langte ein unbefehwertes Brief an, in welchem der Vater schrieb, daß er und die Mutter sich selbst in höchster Bedrängniß befänden und dem Hunger ausgefetzt wären, wenn nicht die gute Frau Henneberg ihr wenigstens mit ihnen theilte.

Rummehr war für Lilly die letzte Hoffnung verschwunden,

und da ihr auch noch die Wirthin das kleine Stübchen kündigte, weil sie mit der Miete im Rückstand blieb, so bemächtigte sich des armen Mädchens jene Art von Lethargie, in welcher der Mensch mit starrer Gleichmüthigkeit dem Ende der Dinge entgegen sieht.

Draußen lagerte der Sonnenschein, draußen spielten fröhliche Kinder, — alles athmete Freude und Lust, nur in Lillys Herz war es Nacht geworden und kein Hoffnungsschimmer durchbrach die Finsterniß.

Ihr starrer Blick haftete noch immer auf der Gruppe der spielenden Kinder, welche jetzt plötzlich auseinander wichen, um einem jungen Manne Platz zu machen. Derselbe schien sich nach etwas zu erkundigen und das kleine Mädchen des Hofmeisters deutete auf das Fenster, hinter welchem Lilly saß. Ihr thränenumflorter Blick vermochte die Züge des Fremden nicht zu erkennen, gleichwohl erschrak sie. Wer konnte es sein, der sie in der fremden Stadt auffuchte? Vielleicht ein Abgesandter von den zahlreichen Bureaus, in denen sie ihre Adresse niedergelegt?

In banger Spannung erwartete sie die Ankunft des Fremden. Jetzt knarrten die Stufen der hölzernen Treppe, jetzt tönte die Glocke auf dem Vorfaal. Die Wirthin kam und wies den Fremden nach Lillys Stube.

Es klopfte und das junge Mädchen rief: „Herein!“
Ihren Lippen entglitt ein Ausruf der Ueberraschung, denn in dem Eintretenden erkannte sie den von ihr viel geschmähten Anton Henneberg.

Er sah äußerst schüchtern aus und hatte sich zu seinem Vortheil entwickelt. Der kleine Schnurrbart stand ihm gut und man konnte ihn in seiner modischen Kleidung für einen Angehörigen der besitzenden Klasse halten.

Freudestrahlend näherte er sich Lilly und bot ihr mit den Worten die Hand: „Kinde ich Sie endlich? — Ich habe lange nach Ihnen gesucht. Hätte ich nicht durch meine Mutter Ihre Adresse erfahren, so forschte ich wahrscheinlich noch jetzt nach Ihrer Wohnung.“

Geprüfte Herzen.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Nachdruck verboten.)

(15. Fortsetzung.)

Am Fenster eines dieser Hinterstübchen saß ein bleiches, junges Mädchen mit sehr verhärmten Zügen. Ihr trüber Blick ruhte auf einer Gruppe spielender Kinder, die unten im Hofe fröhlich und ausgelassen durcheinander sprangen. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gruppe und die verschiedenartige Kleidung ließ deutlich den gesellschaftlichen Rang der Eltern erkennen. Mit besonderer Aufmerksamkeit beobachtete die blasse, junge Dame ein kleines Mädchen mit ihrem noch kleineren Bruder; es waren die Kinder des Hausmeisters, deren einfache Anzüge von den eleganten Kleidern der übrigen Spielgenossen grell abstachen. Und dennoch, welche Lust und Freude leuchtete aus den Augen des Geschwisterpaares, das wehmüthige Erinnerungen in dem Herzen der Beschauerin wachrief. Sie beneidete die zufriedenen Kinder um ihr Glück und sie hätte viel darum gegeben, wenn sie an deren Stelle gewesen wäre.

Sie hätte viel darum gegeben, — das war leicht gesagt, aber schwer gethan, da sie so gut wie nichts besaß. Aber die Schule des Schicksals hatte die bedauernswerthe Lilly doch reich gemacht, reich an bitteren Erfahrungen, aus denen sie goldene Lehren ziehen konnte. Ihr hochfahrender Sinn, ihr unberechtigter Stolz waren gebrochen; sie hatte in der fremden Stadt vergebens nach dem Glück gejagt.

Mit der alten Hoffahrt im Herzen war sie in ihre neue Stellung getreten, und bald genug gelangte der Vetter von Frau Henneberg zu der Ueberzeugung, daß unter Lillys Regiment seine Wirthschaft zurückging und die Erziehung seiner Kinder dazu. Zwischen ihm und seiner Wirthschafterin kam es zu heftigen Auftritten, die mit Lillys Entlassung endeten. Frau Hennebergs Vetter war ein gutmüthiger Mann, welcher mit der jungen Dame sicherlich noch Geduld gehabt haben würde, hätte nicht Lilly dieselbe erschöpft. Sie forderte ihn durch ihr hochmüthiges Auftreten

Die Untersuchung gegen die bulgarischen Verschwörer Panizza und Genossen hat ergeben, daß russische Einflüsse dabei sehr wesentlich thätig gewesen sind. Für den Fall des Gelingens der Verschwörung war die Ernennung eines Generaladjutanten des Zaren zum Diktator Bulgariens in Aussicht genommen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

18. Plenarsitzung vom 27. Februar.

Zunächst stand der Gesetzentwurf, betreffend die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien zur ersten Berathung. Nachdem die Abgg. Schlabitz (freikonservativ) und Dr. von Seydewitz und der Laß (konservativ) verschiedene Bedenken geltend gemacht und Abg. von Schalscha die Vorlage, welche ohne vorhergegangene Flussregulierung indiskutabel sei, lebhaft bekämpft hatte, bezeichnete der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Dr. Frhr. Lucius von Ballhausen den Gesetzentwurf, welcher dazu bestimmt sei, eine Lücke in der bestehenden Gesetzgebung auszufüllen, als das Produkt sorgfältiger Erwägungen und bat im Interesse der beteiligten Provinz, die vom lebhaftesten Wohlwollen seitens der Regierung diktierte Vorlage nicht in der Kommission zu Fall bringen zu wollen. Nachdem sich an der weiteren Diskussion noch die Abgg. Ebertz (deutschfreisinnig), v. Meyer-Arnswalde (fraktionslos), Burgardt-Lauban (national-liberal), Halberstadt (deutschfreisinnig) und Graf Strachwitz-Susky (Centrum) beteiligt, wurde die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen. Darauf wurde die erste Berathung des Gesetzentwurfs behufs Abänderung des Gesetzes vom 6. Juni 1888, betreffend die Verbesserung der Oder und der Spree u. s. w. in Verbindung mit einem dieselbe Materie betreffenden Antrage des Abg. Letocha (Centrum) nach kurzer Befürwortung durch den Antragsteller erledigt; die zweite Lesung wird gleichfalls im Plenum stattfinden. — Nach kurzer Debatte wurde sodann der Gesetzentwurf, betreffend die Kirchengemeindeordnung für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Bornheim, Oherderr, Niedererr, Bonames, Niederursel und Hausen an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen und der Bericht über die bisherige Ausführung von Bestimmungen verschiedener Gesetze über den Erwerb von Privatbahnen für den Staat ohne Debatte durch einmalige Berathung für erledigt erklärt. Bei dem folgenden Gegenstände, der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung des § 19 Abs. 1 des Pensionsgesetzes vom 27. März 1872, ergab die mittels Auszählung erfolgende Abstimmung über den aus Anlaß der Einbringung eines Änderungsantrages gemachten Vorschlag, die Berathung auszuheben, durch die Anwesenheit von nur 133 Mitgliedern die Beschlussfähigkeit des Hauses. — Abg. Dr. Windthorst nahm darauf Gelegenheit zu der Erklärung, daß, wie er dem Lande gegenüber feststellen müsse, die schwache Besetzung des Hauses nicht durch Saumseligkeit der Mitglieder veranlaßt, sondern auf die Inanspruchnahme zahlreicher Mitglieder durch die bevorstehenden Stichwahlen zum Reichstage zurückzuführen sei. Nächste Sitzung Montag, 3. März, vormittags 11 Uhr. (Etat der Zukunftsverwaltung.)

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Februar 1890.

— Se. Majestät der Kaiser präsidirte heute wiederum einer Abtheilungssitzung des Staatsraths. Anlässlich des heutigen Vermählungstages haben die kaiserl. Majestäten eine Anzahl fürstlicher Gäste zur Abendtafel geladen.

— Unser Kaiserpaar ist heute am 27. Februar neun Jahre vermählt. Am 27. Februar 1881 war es, wo Prinz Wilhelm von Preußen und Prinzessin Auguste Viktoria zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg das schöne Wort „Up ewig ungedeckt!“ durch ihren Ehebund zu neuem Ansehen brachten. Heute sehen beide bereits fünf Sprossen um sich vereinigt, den Kronprinzen, welcher am 6. Mai acht Jahre alt wird, und vier Prinzen, deren jüngster auch bereits der Vollendung des zweiten Lebensjahres entgegengeht. Der Vermählungstag pflegt in der kaiserlichen Familie Anlaß zu einer kleinen Festlichkeit zu sein und geht niemals vorüber, ohne daß das hohe Paar sich gegenseitig beschenkt. Mäße auch das zehnte Ehejahr ihm und mit ihm dem Vaterlande Glück und Segen bringen.

— Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich besuchte heute Vormittag den unter ihrem Protektorate stehenden Bazar des Frauen-Vereins im Palais des Fürsten Bismarck.

— Der Prinz von Wales reist bereits am 17. März nach Berlin ab.

— Erzbischof Kremenetz von Köln erlitt gestern, als er hier das Hotel, in dem er während der Staatsrathssitzungen Wohnung genommen hat, verlassen wollte, einen kleinen Unfall. Er glitt auf der Treppe aus und zog sich eine wenn auch unbedeutende Verletzung zu, die ihn aber doch hindert, an der Sitzung der Abtheilungen des Staatsraths theilzunehmen.

— Der deutsche Militärbevollmächtigte in Paris, Oberst v. Willaume, ist an einer Darmverengung erkrankt, die er sich bei Hantelübungen zugezogen haben soll.

„Sie sehen recht bleich aus,“ fuhr er nach einer Weile fort. „Nun ja, ich habe durch meine Mutter erfahren, daß es Ihnen nicht gut ergangen ist.“

„Mein lieber Freund,“ erwiderte Lilly mit gebrochener Stimme, „es ergeht mir so, wie ich es verdient habe. Ich war ein stolzes hoffärtiges Ding, welches durch ein hartes Schicksal gebeugt werden mußte.“

„Nun ja,“ meinte Anton, „ein wenig stolz waren Sie freilich, aber... mein Vetter hätte doch anders handeln können. Ich habe ihm auch tüchtig den Text gelesen.“

„Das war nicht recht,“ widersprach Lilly, „er befand sich nur in seinem Recht, da er mich entließ.“

Sie bedeckte ihr Antlitz und begann zu weinen.

„Rein Lilly,“ bat Anton, „traurig müssen Sie nicht sein, es wird schon alles gut werden.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Doch, doch,“ rief Anton ermutigend. „Der Herrgott verläßt niemand und er hat Sie jetzt doppelt lieb, da Sie zur Einsicht gelangt sind. Sehen Sie, ich habe Ihnen so viel gutes mitzutheilen und da dürfen Sie nicht traurig sein.“

Lilly trocknete die Thränen und sah ihren Jugendgespielen freundlich an. Das that ihm so wohl, daß er nach ihrer Hand faßte und sie küßte.

„Sie sind doch ein herzenguter Mensch!“ rief Lilly überwältigt und neue Thränen traten in ihre Augen.

„Bitte, bitte, nicht weinen!“

Sie nickte ihm zu und sagte nach einer Weile: „Wie kommen Sie hierher nach Hamburg?“

„Auf eine recht eigenhümliche Weise,“ versetzte Anton und begann seine Erzählung damit, daß er auf den Vorfall im Rönningischen Bureau und auf Jobst zu sprechen kam. Die Erwähnung des letzteren rief bei Lilly große Erbitterung hervor, denn sie erblickte in ihm die schuldbige Ursache der Dienstentlassung ihrer Eltern.

Anton zuckte die Achseln und sagte ruhig: „Sie werden bald

— Dem Reichskommissar für Afrika, Major à la suite der Armee Wissmann, ist vom Kaiser die Erlaubniß zur Anlegung der von Sr. Hoheit dem Sultan von Sanibar ihm verliehenen zweiten Stufe 1. Klasse des Ordens „Der strahlende Stern“ ertheilt worden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Verschiedene Zeitungen melden, die durch die Versetzung des Professors Robert nach Halle a. S. frei gewordene archäologische Professur an der Berliner Universität solle in eine rein philologische verwandelt und dem Göttinger Professor von Wilamowitz-Moellendorf übertragen werden. Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen, hat aber inzwischen in der Göttinger Universität, für welche der Verlust des ausgezeichneten Philologen ein schwerer Schlag sein würde, große Beunruhigung erregt. Es ist bedauerlich, daß derartige unrichtige Mittheilungen ohne jede ernste Prüfung Aufnahme und Verbreitung in der Presse finden.“

— Die Stadtverordneten wählen heute mit großer Mehrheit den bisherigen Oberbürgermeister v. Forckenbeck für fernere 12 Jahre zum Oberbürgermeister wieder.

— Der bisherige Reichstagsabgeordnete und Mitglied des Centrums Domkapitular Dr. Mousfang ist heute in Mainz gestorben. Dr. Mousfang war schon seit längerer Zeit leidend.

— Die Annahme der Einladung zur Arbeiterschutzkonferenz ist von Frankreich aus offiziell erfolgt.

— Es ist nunmehr bestimmt worden, daß aus dem Eisenbahnregiment eine Eisenbahnbrigade gebildet wird.

— Königliche Bauinspektoren haben nach einer neuerdings ergangenen amtlichen Bekanntmachung für die im allgemeinen staatlichen Interesse von ihnen zu vollziehenden Verrichtungen keine Vergütung aus Kommunalmitteln zu beanspruchen; dagegen sind sie nicht verpflichtet, den Amtsvorstehern und städtischen Polizeiverwaltungen unentgeltlich ihren Beirath bei Bauerlaubnissen zu ertheilen.

— Bezüglich der Lohnverhältnisse der Arbeiter in den staatlichen Anstalten werden eingehende statistische Aufstellungen vorbereitet, welche, wie der Budgetkommission regelmäßig mitgetheilt wurde, demnächst dem Landtage zugehen werden.

— Aus Essen wird gemeldet, daß der Generaldirektor der Kruppischen Werke, sächsischer Geheimrath Zande, zum sächsischen Finanzminister an Stelle des verstorbenen Freiherrn von Könneritz ausersehen sei. Zande, ein Sohn des hochverdienten Direktors der Taubstummenanstalt in Dresden, stand bis vor etwa 10 Jahren, da er nach Essen ging, als Finanzrath im sächsischen Staatsdienst und gehörte speziell der Eisenbahnverwaltung zur Zeit der Uebernahme der sächsischen Privatbahnen auf den Staat an.

— Die Potsdamer Sozialdemokraten sind, wie man dem „Anz. f. d. Havell.“ mittheilt, entschlossen, bei der Stichwahl für den freireinigen Reichstagskandidaten zu stimmen.

— Die am vorigen Sonnabend aus Berlin wegen Mangels eines Passes ausgewiesenen beiden Führer der belgischen und holländischen sozialdemokratischen Partei sind wieder nach Berlin zurückgekehrt. Den Bemühungen der belgischen und holländischen Gesandten, an welche die Sifirten sich gewandt, gelang es, dieselben mit Pässen zu versehen. Die beiden Fremdlinge gedenken sich hier noch einige Zeit aufzuhalten.

Breslau, 26. Februar. An den Kaiser wurde heute Abend nachfolgendes Telegramm abgefaßt: „Eine Arbeiterversammlung von 4000 Männern, bestehend aus Mitgliedern des evangelischen und des katholischen Arbeitervereins und anderen königstreuen Arbeitern Breslaus, bringt Ew. Majestät den ehrfurchtsvollen, tiefempfundenen Dank dar für die aufs neue in den herrlichen Erlassen von Ew. Majestät vor aller Welt bekundeten Entschlüsse, das Wohl des Arbeiterstandes kräftig fördern zu wollen. Wir ersuchen Gottes Segen für Ew. Majestät und das königliche Haus und geloben, auch weiterhin festzustehen zu Kaiser und Reich. Im Auftrage der Versammlung: Hermann Seidel, Fabrikbesitzer, und die Redner: Laska, Domvicar, Günther, Pastor.“

Zwickau, 26. Februar. Die hiesige Zwölfertkommission hat auf ihr Gesuch um Anerkennung als legale Arbeitervertretung für Verhandlungen in Lohn- und Arbeitszeitfragen vom Bergamte zu Freiberg einen ablehnenden Bescheid erhalten.

Koburg, 26. Februar. Der Herzog und die Herzogin von Edinburgh sind heute zu längerem Aufenthalte aus Petersburg hier eingetroffen.

eine andere Meinung von meinem braven Meister bekommen. Er gerieth durch den auf ihm lastenden Verdacht mit seiner Familie in bitteres Elend und ich schied mit Thränen aus seinem Haus. Ich vermochte mich eines Verdachtes nicht zu erwehren, den ich gegen einen ehemaligen Gesellen hegte, der bei Jobst längere Zeit gearbeitet und sich einer Unterschlagung schuldig gemacht hatte, die ihm jedoch unser gütiger Meister verzieh.“

Nachdem Anton seiner Zuhörerin das Wissensnötige mitgetheilt, erzählte er weiter:

„Unmittelbar nach der Verhaftung meines Meisters begab ich mich zum Untersuchungsrichter und setzte ihn von allem in Kenntniß. Gleichzeitig sprach ich die Vermuthung aus, daß Lunde vielleicht abermals den hohlen Stamm der Buche zum Versteck des geraubten Geldes benutzt habe. Allein ich hatte mich getäuscht. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben nichts. Um wieder Stellung zu finden, stattete ich der Maschinenfloßerei einen Besuch ab, konnte aber bei dem Vorstand des Bureaus nicht ankommen. Es galt einen Streit zu schlichten, der zwischen Lunde und dem ersten Werkmeister ausgebrochen war. Der erstere hatte den Streit nach allem, was ich erfuhr, vom Zaune gebrochen, um seinen Abschied zu erhalten. Mir fiel es auf, da Lunds Stellung nichts zu wünschen übrig ließ, und mein Verdacht gegen ihn nahm durch diesen Vorfall nur noch mehr zu. Als ich nach Hause kam, zeigte mir meine Mutter einen Brief von unserm Hamburger Vetter. Sie hatte ihm geschrieben, daß ich stellunglos sei und mich vergebens bemühe, in der Heimat Arbeit zu erhalten. Er schrieb nun, daß ich zu ihm nach Hamburg kommen möge, er könne mir dort mit Leichtigkeit eine gute Stellung verschaffen. Ich entschloß mich rasch und packte meine Sachen. Ein seltsam unruhiges Gefühl beklemmte meine Brust und ich beschleunigte meine Abreise. Als ich auf der nächsten Bahnstation den Zug bestieg, der mich nach Hamburg bringen sollte, erblickte ich hinter einem der offenen Wagenfenster ein Gesicht, das mit jenem von Lunde große Ähnlichkeit hatte. Meine Vermuthung ward bei meiner Ankunft in Hamburg zur Gewißheit, denn der

Ausland.

Lemberg, 27. Februar. Der Reichstagsabgeordnete Hausner ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Paris, 26. Februar. In der heutigen Plenarsitzung der republikanischen Deputirten, an welcher 191 Deputirte theilnahmen, waren 5 Minister anwesend. Der Ministerpräsident Tirard wiederholte seine bereits früher hinsichtlich der Zollfrage abgegebenen Erklärungen und betonte, er würde die Interessen des Landes unter Berücksichtigung der durch die Politik gebotenen Nothwendigkeiten im Auge behalten. Was die beabsichtigte Konferenz in Berlin angehe, so seien die Unterhandlungen hierüber zwischen den einzelnen europäischen Kabinetten noch in der Schwebe; diese Frage könne daher gegenwärtig nicht diskutirt werden. Wenn die Versammlung anderer Ansicht sei, so würde er sich zurückziehen. Die Versammlung stimmte der Haltung Tirards zu.

Brüssel, 26. Februar. Senat. In Beantwortung der Interpellation des Senators Vanput, nach welcher Belgien auf der Berliner Konferenz eine allgemeine Abrüstung in Anregung bringen sollte, erwidert der Minister des Aeußern, daß die belgische Regierung, indem sie der hochherzigen Initiative des deutschen Kaisers ihren Beifall zolle und mit größter Bereitwilligkeit die Einladung zur Konferenz angenommen habe, sich die Schwierigkeit der Aufgabe nicht verhehlen könne. „Wir haben eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten,“ erklärte der Minister, „wir haben außerdem noch nicht das Programm der Konferenz erhalten. Was übrigens die Instruktionen anbelangt, die wir unseren Vertretern bei der Konferenz zu geben haben, so können wir uns in dieser Beziehung durchaus nicht auf irgendwelche Erklärungen einlassen.“ Der Senator Balfour (Linke) billigt die Haltung der Regierung und meint, daß es Belgien nicht zustehe, eine entscheidende Stellung bei der Konferenz einzunehmen, wie Vanput dies wünsche. Vanput bedauert, daß man seine Interpellation abweise. Der Ministerpräsident Beernaert unterbricht den Redner, die Regierung könne augenblicklich auf keine Erklärungen eingehen.

London, 27. Februar. Der Premierminister Salisbury empfing heute Nachmittag den deutschen Botschafter Hagfeldt, welcher die formelle Einladung zur Arbeiterschutzkonferenz in Berlin überreichte.

Sofia, 26. Februar. Der Geburtstag des Prinzen Ferdinand wurde heute festlich begangen.

Westpreussischer Provinziallandtag.

Danzig den 26. Februar.

Dritte Sitzung.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung standen zunächst die Neu- resp. Ergänzungswahlen für den Provinzialauschuß. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden, Oberbürgermeister v. Winter, welcher eine Wiederwahl abgelehnt hat, wurde dessen bisheriger Stellvertreter, Graf Wittberg, durch Akklamation gewählt. Die übrigen Wahlen fielen auf die Herren Kosmad-Danzig (an Stelle des ausscheidenden Herrn Damme), Oberbürgermeister Pohlmann-Graudenz, Plehn-Kraufuden, Albrecht-Suzemin.

Als Stellvertreter wurden gewählt die Herren Stadtrath Jord, Geh. Regierungsrath Engler, Landrath Böhn, Landrath Dr. Gerlich.

Ueber die weiteren Verhandlungen ist folgendes zu berichten: Bei der ersten Lesung des Haushaltssetats der Provinz pro 1890/91, welcher in den Hauptfonds mit 3 095 051 Mk., in den Nebenfonds mit 1 900 949 Mk. in Einnahme und Ausgabe abschließt, vermißt Abg. Döhning, daß die Subvention für die landwirtschaftliche Winterschule in Marienburg speziell aufgeführt worden sei. Landesdirektor Jäckel weist darauf hin, daß die Subvention aus dem Dispositionsfonds des Provinzialauschusses gezahlt werde. Der Provinzialauschuß werde auch fernerhin der Schule sein Wohlwollen zuwenden.

Es folgt die Berathung der Vorlage betreffend die Errichtung einer Betriebskrankenkasse für die im Dienst des Provinzialverbandes bei Bauten beschäftigten Personen, welche gegenwärtig bei den einzelnen Orts- und Gemeindefrankenkassen angemeldet sind, so daß 190 Personen an 73 Stellen versichert sind. Die Leistungen, welche die einzelnen Versicherten in Krankheitsfällen zu erwarten haben, weichen nicht unbedeutend von einander ab, auch erwachsen aus der An- und Ummeldung der Arbeiter, der Zahlung der Beiträge und der Kontrolle der Leistungen große Schwierigkeiten, so daß die Errichtung einer besonderen Krankenkasse im Interesse der Arbeiter und der Provinz liegt. Der Provinzialauschuß beantragt demgemäß, der Provinziallandtag wolle die Errichtung einer derartigen Betriebskrankenkasse genehmigen, was seitens des Landtages geschieht.

Da der Provinz die Geschäfte des Vorstandes der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft übertragen sind, ist es nothwendig geworden, zur Bewältigung der sämmtlichen Bureaugeschäfte der Berufsgenossenschaft mehrere Beamte neu einzustellen. Es erscheint nun billig, auch diese Beamten inbezug auf die Fürsorge für die Wittwen und Waisen den Beamten der Provinz gleichzustellen, und der Provinzialauschuß glaubt dieses am einfachsten durch einen Zusatz zu § 1 des

Mann, welcher neben zwei Packträgern einherging, die einen anscheinend schwerwiegenden Koffer nach einer der Droschken trugen, war kein anderer als Lunde. Er hatte also seinen Zweck erreicht und war daheim in der Maschinenfloßerei verabschiedet worden. Der Inhalt meiner Geldbörse gestattete mir zwar nicht, mir eine Droschke zu nehmen. Dennoch that ich es und bedeutete dem Kutscher, dem andern Wagen, in welchem Lunde bereits Platz genommen hatte, zu folgen. Mein ehemaliger Kamerad fuhr nach dem Hafen und stieg dort, zu meiner nicht geringen Ueber- raschung, in einem Auswandererhotel ab. Ich war von seiner Schuld nunmehr fest überzeugt. Er wollte offenbar das Weltmeer zwischen sich und die deutsche Heimat legen, um sich seines Raubes in Sicherheit freuen zu können. Ich zog Erkundigungen ein, wann das nächste Schiff nach Amerika abging, dann erst begab ich mich in die Stadt und suchte meinen Vetter auf. Ich erhielt von ihm die nöthigen Geldmittel, um Lunde unausgesezt beobachten zu können, — und ich hatte hinreichend Zeit dazu, denn das Schiff begann erst nach fünf Tagen seine Fahrt. Ich ließ Lunde nicht mehr aus den Augen und begleitete ihn unge- sehen nach einem Kleidermagazin, woselbst er große Einkäufe machte. Er sah jetzt recht vornehm aus, namentlich als er sich auch einen Cylinderhut angeschafft hatte. Er führte ein höchst vernünftiges Leben und ließ sich keinen Genuß entgehen, den die Großstadt bot. Geld spielte bei ihm keine Rolle und während ich in einer abgelegenen Ecke bei einem Gläschen Bier saß, schlürfte er ein Glas Champagner nach dem andern. Nunmehr hielt ich es für geboten, die Polizei auf ihn aufmerksam zu machen. Ich fand, nachdem ich meine Verdachtsgründe klar dargelegt, ein williges Gehör, und noch zwei Tage vor Abfahrt des Schiffes statteten Kriminalbeamte dem scheinbar vornehmen Herrn in dem Auswandererhotel einen Besuch ab. Meine Ahnung hatte mich nicht betrogen, in Lunds Koffer wurde eine Schatulle mit dem geraubten Gelde gefunden.

(Schluß folgt.)

Holzverkauf

der Oberförsterei R u d a.

In dem auf **Mittwoch den 5. März cr. 11 Uhr vormittags** im Brause'schen Gasthause zu Görzno anberaumten Versteigerungstermin gelangen folgende **Auß- und Brennholzer vom frischen Einschlage** zum Ausgebot:

- Schuhbezirk Brinsk, Jagd 62 Schlag: 125 Kiefern mit 230 Fm., darunter 10 Fm. Anbruch.
- Schuhbezirk Buczkowo, Jagd 116 Schlag: 111 Kiefern mit 83 Fm., darunter 3 Fm. Anbruch.
- Schuhbezirk Mehberg, Jagd 210 Schlag. Eichen: 49 Stück mit 55 Fm., 20 Km. Nugholz II. Kl., 250 Km. Kloben. — Buchen: 3 Km. Kloben. — Birken: 7 Stück mit 5 Fm. — Aspen: 2 Stück mit 1 Fm. — Kiefern: 12 Stück mit 15 Fm., 57 Km. Kloben.
- Schuhbezirk Eichhorst, Jagd 198 Schlag. Eichen: 33 Stück mit 33 Fm., 10 Km. Nugholz I. und II. Kl., 50 Km. Kloben. — Buchen: 6 Km. Kloben. — Birken: 12 Stück mit 6 Fm., 30 Km. Kloben. — Aspen: 70 Km. Kloben, 20 Km. Knüppel, 30 Km. Reiser I. Kl. — Kiefern: 39 Stück mit 27 Fm., 70 Km. Kloben.
- Schuhbezirk Dlugimost: circa 100 Km. Kiefernklöben aus dem Trocken-einschlage.

R u d a, Post Görzno, 26. Februar 1890.
Der Königliche Oberförster.
Rodegra.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März cr. resp. für die Monate Januar/März cr. wird in der höheren u. Bürger-Töchterschule am Dienstag den 4. März cr. von morgens 9 Uhr ab, in der Knaben-Mittelschule am Mittwoch den 5. März cr. von morgens 9 Uhr ab erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes erfolgt nur in der Schule, wobei wir bemerken, daß die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelber executivisch beigegeben werden.
Thorn den 26. Februar 1890.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine in das Eigentum der Stadt Thorn übergegangene, früher zu dem Putschbach'schen Grundstück (Neue Culmer Vorstadt 45/49) gehörige Parzelle, welche an der Culmer Chaussee liegt und eine Größe von 9,90 ar hat, soll öffentlich meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag den 7. März cr. vormittags 11 Uhr im Rathhause (Zimmer des Herrn Kämmers) angesetzt.

Hierzu laden wir Bietungslustige mit dem Bemerkten ein, daß die Verpachtung der Parzelle als Ackerland oder Lagerplatz von sofort bis zum 1. April 1896, auf Wunsch auch für kürzere Zeit, erfolgen soll und daß jeder Bieter vor Abgabe eines Gebotes eine Kautions von 20 Mark in unserer Kämmereikasse oder im Termin selbst zu erlegen hat. Die näheren Bedingungen liegen in unserem Bureau I während der Dienststunden zur Einsicht aus, Abschrift derselben wird auf Wunsch gegen Erstattung der Schreibgebühren erteilt.
Thorn den 22. Februar 1890.
Der Magistrat.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir den Zinsfuß für Wechselanleihen auf 5% herabgesetzt haben.
Thorn den 26. Februar 1890.
Das Kuratorium der städtischen Sparkasse.

Bekanntmachung.

Das in einer Ausdehnung von rund 190 m an der Culmsee'er Chaussee, etwa 145 m nördlich des städtischen Chaussee-hauses liegende reichsmilitärstädtische Grundstück von rund 595 ar Flächengröße soll an den Meistbietenden verkauft werden. Schriftliche Angebote sind

bis zum 10. März cr.

vormittags 11 Uhr versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot zum Kauf eines reichsmilitärstädtischen Grundstücks an der Culmsee'er Chaussee“ versehen im Fortifikationsbureau abzugeben bzw. portofrei einzusenden.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Fortifikationsbureau, Zimmer 4, zur Einsicht aus.
Thorn den 25. Februar 1890.

Königliche Fortifikation.

In der Nacht vom 27. zum 28. d. M. ist mir mittels Einbruchs aus dem Stalle ein Bretterwagen mit Scheerdeckel und eiserner Steifbrade, sowie eine ca. 5 Jahre alte dunkelbraune Stute mittlerer Größe und ein noch gut erhaltenes Geschirz gestohlen worden. Wer mir zu dem Besitz der gestohlenen Gegenstände wieder verhilft, erhält eine angemessene Belohnung.
Julius Wenk, Th.-Babau.

Ziehung der ersten Klasse der Königl. Preuss. Kl.-Lotterie.

Originallose, die bei mir in Depot belassen werden: $\frac{1}{2}$ à 56 M., $\frac{1}{4}$ à 28 M., $\frac{1}{8}$ à 14 M., $\frac{1}{16}$ à 7 M. pro Klasse. Antheillose: $\frac{1}{16}$ à 14 M., $\frac{1}{32}$ à 7 M., $\frac{1}{64}$ à 3 M., $\frac{1}{128}$ à 1 M., $\frac{1}{256}$ à 1/2 M., $\frac{1}{512}$ à 1/4 M. pro Kl. Amtliche Listen für alle Klassen 1 M.

Richard Schröder,
Berlin W 8, Taubenstraße 20.
Gegründet 1875.

Sonntag den 2. März 1890 abends 7 1/2 Uhr:
In der Aula der Bürgerschule

Liederabend

von **Eugen und Anna Hildach.**

Billets zu numm. Billets à 2,50 in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Hiermit die ergebene Nachricht, daß ich mich hier selbst **Heiligegeiststr. 200** als **Töpfermeister**

niedergelassen habe. Durch langjährige Beschäftigung in Berlin bin ich in der Lage, bei allen in mein Fach schlagenden Arbeiten das Beste zu leisten. — Ich bitte mein neues Unternehmen zu unterstützen und zeichne Hochachtungsvoll,
A. Koriszewsky, Töpfermeister.

Strohüte

zum waschen, färben u. modernisieren werden angenommen. **Martha Plantz, Strobandstr. 18.**

Zwei doppelte

Gastocher

billig zu verkaufen **Schloßstr. 293, 2.**

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit heutigem Tage mein **Waffengeschäft** nebst Reparatur = Werkstatt an meinen Sohn **Richard** übertragen habe und bitte, das mir seit 38 Jahren geschenkte Vertrauen auch auf meinen Sohn zu übertragen.
Hochachtungsvoll
C. A. Pechner.

Bezugnehmend auf obige Anzeige theile ich ergebenst mit, daß ich das **Waffengeschäft nebst Reparatur-Werkstatt** mit heutigem Tage unter derselben Firma weiter führen werde und wird es mein Bestreben sein, stets gute und solide Arbeit zu billigen Preisen auszuführen.
Achtungsvoll
Richard Pechner, Büchsenmacher.

Thorn den 1. März 1890.

Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38 empfiehlt sich zu Aufnahmen jeder Art in bester Ausführung. Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. Bromberg Schwedenstr. 26.
Möbelfabrik mit Dampftrieb

empfehlen

Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen von den einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.
Polstersachen und Dekorationen nach neuesten Entwürfen.
Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.
Billigste Preise. Solideste Arbeit.
Frachtfrei Thorn.

Illustrirte Preiskourante gratis.

Kohlensäure

in 8 Kilo-Flaschen zu 8 Mk. empfiehlt
Franz Zähler - Thorn.

Schutzmarke **Professor Dr. Liebers** **Nerven-Elixir.** **Nur läßt mit Kreuz und Anker** **Schutzmarke**

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwäche-zustände, Kopfschmerzen, Herzklappen, Angestimmte, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden etc. Näheres in dem jeder Hl. beiliegenden Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimmittel, die Bestandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apoth. in Hl. A 3 Mk., 5 Mk. u. 9 Mk. Probst. 1/2 Mk. Das Buch „Krankentrost“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der existierenden Depoiteure.
Central-Depot: **M. Schulz, Hannover.**
Haupt-Depot: **A. G. Mielke & Sohn, Thorn, Elisabethstr.**
Depots: **J. Rybicki, Culm; Bern. Huth, Gnesen; W. Kosgutski, Tremeßen.**

Unentgeltlich versendet Anweisung zur Rettung von Trunksucht, mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin, Dresdnerstr. 78.** — Viele Hunderte, auch gerichtlich gepr. Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

2000 Mk. sind auf sichere Hypothek von sofort zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Btg.

Sieben erschien in 2. Auflage: **Kurzer Leitfaden** zur schnellen Erlernung: **mir und mich, Sie und Ihnen** richtig anzuwenden. Von **Franz Holder-Egger, Preis 1 Mark.** **Friedrich Stahn, Berlin SW 48.**

1 Laden nebst Wohn. u. Zub. zu verm. Zu erfr. Tuchmacherstr. 188 I.

Gemischtes Backobst pro Pfund 40 Pf.

Confect in bekannter Güte von 70 Pf. pro Pfund an offerirt **die erste Wiener Kaffeerösterei** **Neu! Markt Nr. 257.**

Eine ganze Zimmereinrichtung, gut erh., auch einzeln, sowie ein Regulator und Bilder, unzugängl. z. verk. **v. Manstein, Gr.-Möder, Mostrichfabrik.**

Ich habe mich in **Thorn** als **prakt. Zahnarzt** niedergelassen. Sprechstunden an den Wochentagen von 9-12 Uhr vorm. und von 2-5 Uhr nachm. An den Sonntagen bin ich nur in dringenden Fällen oder nach vorheriger Anmeldung zu konfultiren.
H. Evert, prakt. Zahnarzt, Baderstr., im Hause des Herrn Voss, III.

Theilweiser Ausverkauf. Kardätschen, Besen, Bürsten, Kämme, Cigarrenspitzen, Schwämme, Fensterleder, Matten, Klopser u. s. w. verkauft zu bedeutend herabgesetzten, nur irgend annehmbaren Preisen
Tosca Götz, Brückenstr. 44.

Neu! Ein Räthsel hochinteressant der Industrie ist es, wenn man bedenkt, was heutzutage geleistet wird. Ich verleihe gegen Eins. oder Nachnahme für 2 Mk. 50 Pf. folgende sechs hochdelegante Gegenstände, passend für Geburtstagsgeschenke.
1) 1 hochel. Banz-Uhrlette, echt irz. Talmi.
2) 1 Kravattennadel, Similtbrill., hochf.
3) 1 Paar Manschettenknöpfe m. Mechanik.
4) 1 Medaillon aus feinstem Goldbronze.
5) 1 Cigarrenspitze, hochinteressant.
6) 1 Portemonnaie, feinste Handarbeit.
Für Damen:
1) 1 hochfeine Halskette mit Patentverchl.
2) 1 Medaillon, v. echt nicht z. unterseid.
3) 1 Brosche mit Simili, reizender Fassung.
4) 1 Paar eleg. Simili-Brilliant-Ohringe.
5) 1 Armband, reich verziert, in eleg. Ausf.
6) 1 Visit-Portemonnaie, prakt. ausgef.
Ich zahle den Betrag sofort retour, wenn jemand in stande ist, sich obige Gegenstände billiger zu beschaffen. Monatl. Umsatz rund 10000 Stück.
Postverandt tägl. nach der ganzen Welt. Wiederverk. höh. Rabatt. Sämmtl. Gegenstände u. Garantie d. Nichtschwarzwerdens.
Versandhaus J. Wassmund, Berlin NO. 43.

Eine gute Baustelle auf der **Bromberger Vorstadt** ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Btg.
Ein Paar gute Arbeitspferde stehen zum Verkauf **Bromberger Vorstadt Nr. 106.** Gebr. Engel.

Deutsche Dogge, tigergefiert, seltenes Exemplar, 80 cm hoch, 120 Pfd. schwer, sehr gutmüthig, ist preiswerth zu verkaufen durch **Oberarzt a. D. Schmidt, Thorn, 2. Linie.**

Zwei Gehrlinge verlangt **Wittmann, Schlossermeister.**

Mieths-Verträge sind zu haben. **C. Dombrowski, Buchdruckerei.**

Zwei Zimmer, parterre, zum Komptoir geeignet, mit oder ohne Möbel, **sofort** zu vermieten. — Auskunft 1. Et. rechts, bei **Frau Rechtsanwältin Priebke, Windstr. 165.**
Möbl. Zim. Gerberstr. 287 I r. zu verm.
Im Gurski'schen Hause, Jakobsdorf, ist von sofort oder 1. April eine Wohnung von 2 Zimmern u. Zubehör zu vermieten.
2 möbl. Zim. an 2 Herren oder Damen mit Beköstigung zu verm. Culmerstraße Nr. 406, 2. Dasselbst Mittagstisch.
Möbl. Z. m. K. u. Burzdgl. z. v. Bankstr. 469, pt.

Die beiden Wohnungen im neuerbauten Hause Brombergerstr. sind mit Stallungen und Burzhengelaß von jetzt oder April, desgleichen in meinem Nebenhause ebendort die part. Wohnung rechts vom April zu vermieten.

Frau Joh. Kasel.
2 große Wohnungen, Parterre und erste Etage, zu vermieten. I. Frohwerk.
Der kleine Laden und 2 Stuben im Hause D Brombergervorst., Ecke Mellin- und Schulstraße zu verm. Chr. Sand.

1 herrschaftliche Wohnung vom 1. April zu vermieten. A. Wiese, Elisabethstr.
Möbl. Wohnungen, auf Wunsch mit Beköstigung, sof. z. verm. Fischerstr. 129b.
Eine Wohnung, in der 1. Etage, von 4 Stuben nebst Zubehör, vom 1. April zu verm. J. Sellner, Gerechtigkeitsstr. 96.
Die von Herrn Rektor Lindenblatt bezogene 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, 1 Alkoven u. Zubehör ist p. 1. April renovirt u. mit Wasserleitung versehen zu verm. Georg Voss, Baderstraße.

Dienstag den 4. März nachmittags 5 Uhr
Generalversammlung der **Garnison-Kasino-Mitglieder.**
Der Garnison-Kasino-Vorstand.

Kaisersaal. Bromb. Vorst. 2. Linie. Sonnabend den 1. März d. Js. **Grosser Maskenball.** Um 12 Uhr: **Festmarsch** mit bengalischer Beleuchtung. **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.** Entree: mask. Herren 1 Mk., maskierte Damen frei, Zuschauer 25 Pf. **Garderoben** sind vorher bei **C. F. Holzmann, Gerberstraße 286,** und abends von 6 Uhr ab im **Balllokale** zu haben. **Das Komitee.**

Wiener Café Mocker. Sonntag den 2. März d. Js. Auf vielseitiges Verlangen. **Letzter grosser Masken-Ball.** Entree: Maskierte Herren 1 Mark, maskierte Damen frei, Zuschauer 50 Pf. Um 11 Uhr: **Grosse Fahnenpolonaise** unter Borantritt einer Matrosenkapelle. **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.** **Garderoben** sind vorher in reichhaltiger Auswahl bei **C. F. Holzmann, Gerberstraße Nr. 286** und abends von 6 Uhr ab im **Balllokale** zu haben. **Das Comitee.**

Fürstenkrone. Brombergerstr. 14. Sonntag den 2. März: **Grosser Maskenball.** Die schönste Damenmaske erhält ein werthvolles Geschenk. Die Baufen werden durch **Clowns amüsant ausgefüllt.** Entree: Maskierte Herren 1 Mk., maskierte Damen frei, Zuschauer 25 Pf. **Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.** Hierzu ladet ergebenst ein **Das Komitee.**

Zahntechnisches Atelier Breitenstraße Nr. 53 (Rathsapothek) **H. Schneider.**

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab **frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen** bei **Benjamin Rudolph.**

I. H. Fam. Wohn. zu verm. Schuhmacherstr. 419.
Gut möbl. Zimmer zu haben Brückenstr. Nr. 19. Zu erfr. 1 Et. r.

Suche z. 1. April e. kl. Wohn. m. Zub. u. etwas Garten, od. ein Häuschen allein. **v. Manstein, Gr.-Möder, Mostrichfabrik.**

1 freundl. möbl. Zim. m. Extraeing. verm. von sogl. **H. Dudek, Gerberstr. 277/78.**
Möblierte Zim. z. verm. Gerberstr. 287 part.

1 möbl. Zimmer nebst Kabinet und Burzhengelaß zu verm. Culmerstraße 319.
Eine Wohnung, 6 Zim. pp. mit Wasserleitung, ev. mit Pferdehstall, v. 1. April zu vermieten. Chr. Sand.

Die Wohn. des Herrn Hauptm. v. Schröder, möbl., m. Burzhengelaß und Pferdehstall, ist vom 1. April zu verm. Gerberstr. 134.
Eine herrschaftliche Wohnung ist in meinem Hause Bromberger Vorstadt, Schulstr. Nr. 113, vom 1. April 1890 ab zu vermieten. **G. Soppart.**

Große und kl. Wohnungen, auf Wunsch a. Pferdehst. u. Remise, sind v. 1. April zu verm. Bromb. Vorst. 1. L. **Hempler.**
Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, Wasserleitung, 3. Etage, vermietet zum April. F. Gerbis.

Fein möbl. Zim. n. Kab. vom 1. März zu verm. Gerberstr. 78 II.
Brückenstraße 24 ist vom April die 1. Etage zu vermieten. Frau Joh. Kasel.
Culmerstr. 333 Pferdehst. u. Remise zu verm.

Ich liebe Dich! Bitte Brief unter **W. P. 18** von bekanntem Postamt abzugeben.